FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Reisetagebuch von Gottfried Wilhelm Obuch, Johann Christian Wiedebrock und Johann Balthasar Kohlhoff.

Wiedebrock, Johann Christian
Obuch, Gottfried Wilhelm
Kohlhoff, Johann Balthasar

Tarangambadi, 28.02.1737-05.09.1737

24. - 25. Juni 1737

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-184633

Visual Library

ersten Mastes, so schon vor einigen Tagen einen Bruch bekommen, bekam einen neuen Bruch. Man machte sich gleich drüber her, einen gantz neuen, den man schon vor einigen Tagen zubereitet, an dessen Stelle zu setzen. Die See verlohr die helle bleue farbe und wurde trüber und grünlich. Man sahe wohl Gewächse schwimmen.

Montag den 24ten Juny.

Weil die Matrosen bey dem Aufsetzen des Mastes sehr schwitzen mußten, so wurde ihnen so viel Wasser verstattet als sie brauchten: über dies gab man ihnen auch Punch, welches gewöhnlich immer geschiehet, wenn sie eine außerordentliche und schwere Arbeit verrichten müssen. Der Wind wurde contrair, nemlich Nord-Nord-West. Daher wir 12 Meilen zu rück gehen mußten. Nach Osten wolte der Capitain nicht gehen, weil ohnedem die Land-Winde, die aus Westen kommen von Ceylon abhalten, welches sonst der Schiffer zu suchen pflegen. 86 Meilen Lat. 3 gr. 7 min. Nachmittag hielt der Wind Norden gen Westen gehen. Die fliegende Fische flogen sehr hoch und in solcher Menge, als wir noch nicht gesehen.

Dienstag den 25 Juny.

Verflossenen Nacht war man sehr vigilant Land zu sehen. Man entdeckte mitte. 150 Meilen. Lat. 5 gr. 11 min. Die See wurde immer grüner, daher vermuthete man noch stäte die Insel Ceylon zu erblicken, deren südliche Seite im 6 gr. liegt. Man legte auf den andern Anker außer das Schiff und machte ihn fertig zum werfen. Gegen 5 Uhr Abends entdeckte ein kleiner Knabe, der den Capitain aufwartet, Ceylon oben von Mast. Es entstund darüber eine sehr große Freude auf dem Schiffe. Der Capitain, welchen alle, willkommen in Indien hießen, schüttete mit Freuden 5 Pfund von dem neulich zusammengelegten Gelde in seine Mütze. Wir gedachten in vorigen Tagen Wind und Wetter wären uns contrair; befunden aber, daß uns auch das Land darunter gewesen, die uns den rechten Weg auf die Insel zu gehen führet; wären wir mehr nach Westen gegangen, als wir gern wolten, hätten wir links in die Comorin-Bucht fallen können, der wir sehr nahe waren.

Gelobet sey Gott, daß er uns nicht nach unserm Willen sondern nach seinem Willen so gut geführet hat. Dein Wille der ist der beste.
Des Abends meinten einige schon eine Flagge am Land zu sehen, daher der Capitain das Schiff wenden ließ und biß gegen Morgen in die Ver mit einem Vogel zurück lief, weil nicht nur der Wind sondern auch bisweilen der Current bey einer Wind-Stille das Schiff leicht an ein ihm Orter treiben kan, zumahl da man noch nicht rechtes wußte welche Seite der Insel wir vor uns hatten. Man wachte beständig das Bemerken.

Mittwoch den 26ten Junij

Gegen 8 Uhr früh kamen wir wieder Ceylon so nahe, daß man das hohe Land derselben als eine lange Wolke im Horizont sahe. Nach und nach distinguirten sich die Berge, unter welchen sonder lich Pico d'Adam hervorragte. Man konte sogar die Bäume auf derselben deutlich erkennen und wie das Meer sich mit grosser Gewalt an den Ufern brach. An einigen Felsen, so etwas vom Lande entfernt in der Ver stunden, tobten die Fluthen dergestalt, daß sie oft ganz mit Schaum bedeckt waren. Wir hielten uns meistentheils 7 biß 9 Leagues oder 6 biß 9 Englische Meilen vom Lande ab. Ein Sommer-Vogel (Papilio) flog bey unserm Schiff her. 140 Meilen Lat. 6 gr.
Um 5 Uhr abends kahmen die great Bassias (oder grosse Felsen einige Meilen vom Lande gelegen, welche man also benennet) zu gesichte. als man diesen auszuweichen suchte kam eine Wind-Stille und weil man merkte, daß uns der Current nach dem Land zu Felsen zu trieb, konte man sich nicht anders helfen, als daß man einen Ancker fallen ließ. Es wurden unsere Cabins eingerissen, weil die Machine, damit der Ancker wieder gehoben wird, auf der Average den Raum erforderte. Man hatte im Bruchblen biß auf den Grund grade herab ins Meer gelassen so, daß das Seil da von etwas schlapp blieb, um daran, wenn es, strenge oder nicht, strengt wurde, abzunehmen, ob das Schiff stille läge oder nicht. Man merkte aber bald, daß der Ancker keinen Grund gefasset, ja daß der Current noch dazu das Schiff in jeder Stunde 4 Fadem dem Lande zu trieb daher